INTERVIEW

Julian Prugger und Nicki K. Weber

»Die Strategie muss also lauten: Organizing, Organizing, Organizing!«

Ein Gespräch mit Sally Haslanger

1. Einleitung

In den vergangenen Jahren gab Sally Haslanger als Philosophin und aktive Feministin der kritischen Sozialtheorie und Philosophie immer wieder bedeutende Impulse. In ihrem Frühwerk setzte sie sich vorwiegend mit analytischer Metaphysik und Epistemologie auseinander. Zuletzt trat sie als Vertreterin einer kritischen Theorie auf, die, von feministischer Philosophie und Critical Race Theory informiert, die Ursprünge von Diskriminierung in sozialen Praktiken und den zugrunde liegenden Strukturen der Wirklichkeit untersucht. Im Juni 2023 hatten wir am Rande eines Workshops an der Hochschule für Philosophie München die Möglichkeit, mit ihr über ihre Arbeit zu sprechen.[1]

Haslanger selbst nennt drei Themen, die für ihren Ansatz von zentralem Stellenwert sind.[2] Sie geht erstens davon aus, dass unser Denken und unsere Sprache an die materielle Welt rückgebunden sind, was sie mit dem Begriff *Looping-Effekte* beschreibt. Einerseits verändern wir die Welt des Sozialen, ausgehend von unserer Auffassung über sie. Gleichzeitig beeinflussen Denken und Sprache die materiellen Verhältnisse, aber auch unsere Verständigung über und unsere Auffassung von den Dingen. Dieser Ansatz ist, obwohl er etwa Geschlecht oder *Rasse* als soziale Konstruktionen begreift, moderat realistisch.[3] So hat der Looping-Effekt für Betroffene reale Auswirkungen. Beispielsweise richten wir die soziale Welt dadurch, dass bestimmte Menschen als einer *Rasse* zugehörig aufgefasst werden, so ein, dass sich diese Menschen vor allem ausgehend von unserer Auffassung in dieser Welt bewegen können. Dabei besteht die Gefahr, in eine kausale Schleife zu geraten, die uns glauben lässt, dass die Welt unabhängig von unseren Konstruk-

1 Wir bedanken uns bei Anne Meuche (Hochschule für Philosophie München) für die tatkräftige Unterstützung bei der Übersetzung und redaktionellen Begleitung des Interviews.

2 Haslanger 2021, S. 10–13.

3 Ebd., S. 61.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tionen besteht. Der dadurch entstandene »Anschein von Natürlichkeit«[4] erschwert gesellschaftliche Transformationsbestrebungen.

Looping-Effekte führen häufig zu epistemischen Irrtümern.[5] Hierbei handelt es sich um falsche Überzeugungen von der Welt, die sich dadurch festschreiben, dass sie die materielle Welt gestalten und von dieser wiederum bestätigt werden. Die Beschreibung und Analyse der epistemischen Irrtümer bilden einen zweiten Schwerpunkt von Haslangers Theoriebildung. Aufbauend auf feministischen und antirassistischen Epistemologien, entwickelt sie in ihren späteren Arbeiten eine begriffssensitive und analytische Ideologiekritik.[6] Aufgabe einer solchen ist es nach Haslanger, die Quellen der Irrtümer aufzudecken und dadurch soziale Veränderung zu ermöglichen.

Drittens nennt Haslanger *soziale Gerechtigkeit* als Motiv, warum sie sich in ihren Arbeiten mit Transformation und Ideologiekritik beschäftigt. Dabei ist für sie keineswegs klar, wie soziale Gerechtigkeit auszusehen hat. Dementsprechend möchte sie kein bestimmtes Bild einer sozial gerechten Gesellschaft zeichnen. Als »nicht-ideale Theoretikerin«[7] geht es ihr vielmehr darum, den normativen Schutzbereich des Privaten aufzubrechen, der von rassistischen und patriarchalen Praktiken geprägt ist, die durch die erwähnten Looping-Effekte entstanden und von epistemischen Irrtümern durchzogen sind. Indem sie versucht, soziale Gerechtigkeit und soziale Transformation gemeinsam zu denken, verknüpft sie moralisches mit politischem Handeln. Das Aufbrechen des Privaten schafft Raum für die Entstehung neuer, hoffentlich gerechterer Praktiken. Diese zu entwerfen ist aber nicht Aufgabe der Philosoph*innen, sondern der politischen Praxis, so Haslanger. Ihre Aufgabe als Theoretikerin sieht sie darin, der Praxis zuzuarbeiten und ermöglichende Begriffe und Modelle zu entwickeln. In ihren neuesten Arbeiten, die Gesellschaften als komplexe Systeme beschreiben, ist es beispielsweise ihr Ziel, ein Modell anzubieten, dass die Möglichkeiten und Chancen sozialer Transformation erklärt und praktisch umsetzbar darstellt.

Haslanger selbst beschreibt ihre kritische Philosophie deshalb als *ameliorates Projekt*,[8] was wir in diesem Kontext als inspirierende Antwort auf die Frage nach dem Kritischen in philosophischer Kritik verstehen. Daniel James definiert selbige als »Theorien, die Fragen der Art ›Was ist X?‹ als Fragen danach auffassen, was für Begriffe in Bezug auf ein bestimmtes Phänomen wir im Lichte von Zielen haben sollten, die dem Kontext (femi-

4 Ebd., S. 11.

5 Ebd.

6 Celikates et al. 2019.

7 Vgl. Haslangers Selbstbeschreibung im nachfolgenden Interview.

8 Für eine Diskussion des ameliorativen Ansatzes innerhalb der analytischen Philosophie vgl. Pinder 2022.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nistischer, antirassistischer) sozialer Bewegungen entnommen sind«.[9] Ihre Fragestellungen und ihr Denken sind also von der Prämisse geleitet, sozialen Bewegungen theoretische Werkzeuge und Begriffsanalysen zur Verfügung zu stellen, um sie in ihrer politischen Arbeit zu unterstützen. Sie schlägt etwa Definitionen von Frau, Gesellschaft, Ideologie oder strukturellem Rassismus vor, mit der Absicht, »effektive Instrumente«[10] für den von antirassistischen und feministischen Bewegungen geführten »Kampf gegen Ungerechtigkeit«[11] beizutragen. Dieser ameliorative Ansatz bildet das Fundament von Haslangers Weise, kritische Theorie zu betreiben.

Sie berührt damit implizit eine zentrale Frage kritischer Theoriebildung: Was soll eine Theorie »tun«, um kritisch sein zu können? Was lässt ein Schreiben und Theoretisieren kritisch werden? Fragen nach der Praxis und normativen Rückbindung kritischen Denkens und Handelns sind ein ständiger Wegbegleiter kritischer Theoriebildung.[12] Gegenwärtig wird diese Frage unter anderem aus einer kolonialkritischen Perspektive aufgegriffen, wo argumentiert wird, dass sich die Normativitätsbegründung philosophischer Kritik und kritischer Praxis vor allem auf Ideen und Quellen westlichen Denkens stützt, diese legitimiert und alternierende Formen der Kritik ausblendet und negiert.[13]

Die ameliorative Herangehensweise könnte in unseren Augen insofern Abhilfe schaffen, als dass sie ihre Fragestellungen, anvisierten Probleme und normativen Maßstäbe nicht aus einer eurozentrischen Philosophiegeschichte bezieht, sondern aus den sozialen Bewegungen, die konkret an der sozialen Transformation arbeiten. Diese Bewegungen haben einen viel unmittelbareren Zugang zu den Erfahrungen und Bedingungen von Diskriminierung und Ausbeutung als (die meisten) kritische(n) Philosoph*innen. Deren Aufgabe besteht nach Haslanger darin, auf die Fragen und Anliegen dieser Bewegungen zu antworten. Kritische Philosophie leistet hier vor allem pragmatische Kritik, indem sie politisch kontroverse Begriffe und Konzepte präzisiert, ihre Bedeutung und Funktion konkretisiert und ihre Nützlichkeit für politische Kämpfe diskutiert.

Haslangers normative Rückbindung an soziale Bewegungen verstehen wir außerdem als impliziten Versuch, nicht wie andere kritische Philosophien Gefahr zu laufen, zu einer rein akademisierten Praxis zu werden, die zwar radikale kritische und politische Thesen vertritt, sich aber vor allem an akademischen Zielvorgaben, Moden und Diskursen orientiert und auf diese

9 James 2021, S. 235.
10 Haslanger 2021, S. 68.
11 Ebd., S. 72.
12 Jaeggi, Wesche 2009.
13 Allen 2019; Sonderegger 2019.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

antwortet. Wie am Beispiel des akademischen Hypes um post- und dekoloniale Theorien deutlich wird, besteht das Risiko, dass kritische Begriffe und Diskurse so ihren radikalen Impuls verlieren und ihnen lediglich ein wissenschaftsökonomischer Wert bleibt. Soziale Bewegungen profitieren dann kaum noch von der Arbeit philosophischer Kritik. Zu fragen, wie kritische Theorie soziale Bewegungen und ihre Anliegen unterstützen könnte, würde deshalb eine Politisierung der kritischen Praxis sowie der akademisierten Arbeit bedeuten, die helfen könnte, die Selbstreferenzialität einiger akademischer Diskurse aufzubrechen.

Gleichzeitig stehen ameliorative Projekte natürlich auch vor verschiedenen Herausforderungen. So muss sich erst erweisen, inwiefern sie tatsächlich dazu geeignet sind, zu feministischen und antirassistischen Zielen beizutragen. Aus theoretischer Perspektive bleibt der Anspruch ameliorativer Projekte zunächst nicht mehr als ein Versprechen. Dieses einzulösen wäre – im pragmatischen Sinne Haslangers konsequent weitergedacht – wiederum Aufgabe sozialer Bewegungen. Nur sie können letztlich entscheiden, ob eine Theorie ihren Anliegen nützt. Ameliorative kritische Theoretiker*innen wären somit nicht nur hinsichtlich ihrer Fragestellung an die Ziele sozialer Bewegungen gebunden, sondern müssten sich durch das Feedback und die Kritik von Aktivist*innen immer wieder selbstkritisch rückversichern, ob ihre Theorie ihren kritischen Anspruch tatsächlich erfüllt.

Literatur

Allen, Amy 2019. *Das Ende des Fortschritts: Zur Dekolonisierung der normativen Grundlagen der kritischen Theorie*. Frankfurt a. M.: Campus.

Bauer, Martin 2023. »›Good Luck!‹ Bericht zu den ›Walter Benjamin Lectures‹ von Sally Haslanger am 14., 15. und 16. Juni 2023 im Otto-Braun-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin«, in *Soziopolis. Gesellschaft beobachten*. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-87467-0 (Zugriff vom 25.01.2024).

Celikates, Robin; Haslanger, Sally; Stanley, Jason 2019. *Analyzing Ideology*. Oxford: Oxford University Press.

Haslanger, Sally 2021. *Der Wirklichkeit widerstehen. Soziale Konstruktion und Sozialkritik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Jaeggi, Rahel; Wesche, Tilo 2021. *Was ist Kritik?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

James, Daniel 2021. »Nachwort«, in *Sally Haslanger: Der Wirklichkeit widerstehen. Soziale Konstruktion und Sozialkritik*, hrsg. v. James, Daniel, S. 234–282. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Pinder, Mark 2022. »Is Haslanger's Ameliorative Project a Successful Conceptual Engineering Project?«, in *Synthese* 200, 4, Artikel 334.

Sonderegger, Ruth 2019. *Vom Leben der Kritik. Kritische Praktiken – und die Notwendigkeit ihrer geopolitischen Situierung*. Münster: Zaglossus.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

2. Interview

2.1 Sally Haslangers Weg zur Kritik

Sally, wie kamst Du zur kritischen Theorie, wo setzt Deine philosophische Kritik an, und wie verbindest Du verschiedene Traditionen der Philosophie und der Sozialwissenschaft, vielleicht sogar der empirischen Sozialwissenschaft?

Zur kritischen Theorie kam ich durch die feministische Theorie und die Critical Race Theory in den USA, ausgebildet wurde ich allerdings ursprünglich in der Tradition analytischer Metaphysik. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule und die europäische kritische Theorie schüchterten mich zunächst ein; ich hatte das Gefühl, dass ich nicht über die Fähigkeiten verfügte, mich damit auseinanderzusetzen. Aber ich war daran interessiert, *gender* und *race* und, in geringerem Maße, den Kapitalismus zusammenzubringen, da ich mir sicher war, dass es sich dabei um die drei entscheidenden sozialen Systeme handelt. Und dann hat mich Robin Celikates »gefunden« und mich sehr behutsam an die kritische Theorie herangeführt.

Die analytische Sozialontologie empfand ich zunächst als befremdlich, weil sie so individualistisch ist; im Gegensatz dazu fragt der Feminismus nach Strukturen und Systemen. In meinem Versuch, feministische Theorie zu betreiben, konnte ich mich daher nicht wirklich auf die metaphysische Tradition und die Sozialontologie stützen. Ich musste darüber hinausgehen. An dieser Stelle kam die Interdisziplinarität ins Spiel. Feministische Theorie ist in den USA oft in separate Studiengänge wie Frauen- und Genderforschung oder Frauen-, Gender- und Sexualitätswissenschaften unterteilt. Die Idee dahinter ist, dass wir Menschen aus verschiedenen Disziplinen zusammenbringen, um Phänomene wie *gender* und Sexualität zu untersuchen und neue Methoden zu entwickeln, um über diese Dinge nachzudenken, weil die alten Methoden – ich spreche von der disziplinären Arbeit der 1980er und 1990er Jahre – nicht funktionierten. Wir mussten neue Denkansätze für Wissenschaft, Philosophie, Literatur, Soziologie etc. entwickeln. Ich wurde also interdisziplinär, als ich begann, eine feministische Theoretikerin zu werden.

Mir fiel es schwer, Fuß zu fassen, weil viele Philosoph*innen vieles von dem, was ich tat, nicht für Philosophie hielten. Aber mit der Zeit konnte ich meinen Hintergrund in Sprachphilosophie, Metaphysik und Erkenntnistheorie in das Denken über *gender* einbringen und mich dann davon beeinflussen lassen, wie in anderen Disziplinen, etwa den Geschichtswissenschaften, gedacht wird, und diese Erkenntnisse wiederum in die Philosophie zurückzubringen versuchen. Ich habe mich also auf das Modell gestützt, das feministische Theoretikerinnen seit vielen Jahren verfolgen: Wir kommen

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zusammen, entwickeln neue Instrumente und bringen sie dann in unsere Disziplinen zurück. Meine erste Begegnung mit der kritischen Theorie machte ich eher mit der französischen kritischen Theorie: Althusser, Foucault, Butler, de Beauvoir. Dies lag wohl daran, dass sie alle einen größeren Einfluss auf die feministische Philosophie hatten. Mit dieser Tradition war ich also einigermaßen vertraut; und als ich 2015 als Spinoza-Professorin nach Amsterdam ging, begann ich mich tatsächlich mit der kritischen Theorie zu beschäftigen.

In einem Interview hat Axel Honneth kürzlich betont, dass eine zu starke Bindung an die etablierten Theorietraditionen der Kritischen Theorie die Entwicklung eines kritischen Denkens, das sich aktuellen sozialen und politischen Fragen verpflichtet fühlt, verhindert. Würdest Du dem zustimmen, und können wir Deinen Ansatz als Versuch verstehen, unsere Perspektiven auf die Krisen unserer Zeit zu aktualisieren?

Das ist eine ausgezeichnete Frage. Die erste Krise, mit der ich konfrontiert wurde, war die Frage, wie man feministische Philosophie in einem von Männern dominierten akademischen Kontext betreiben kann. Das war zwar keine spezifische Krise der Zeit, doch stand sie klarerweise in Verbindung mit dem Umstand, dass wir Werkzeuge brauchten, um über Antirassismus, speziell über Rassismus gegenüber schwarzen Menschen, nachzudenken. Nicht nur das, wir brauchten Instrumente, um über Kolonialismus, *disabilities* und etwa Heteropatriarchat nachzudenken. In der Philosophie war es damals schwierig, etwas zu finden, das diesen Zwecken diente. So wie ich die kritische Theorie verstehe, entspringen ihre Fragen einer sozialen Bewegung und nicht der Philosophie im traditionellen Sinne, wie das Leib-Seele-Problem oder die Frage, wie wir etwas wissen können. Die Fragen, auf die ich mich konzentrieren wollte, waren beispielsweise: Was ist Objektivierung? Was ist Unterdrückung? Was ist eine soziale Struktur, und wie funktionieren soziale Strukturen? Und das sind Fragen, die sich soziale Bewegungen stellen.

Und ist Interdisziplinarität ein Weg, diese Hindernisse zu überwinden?

Ja, ich denke, dass ein interdisziplinärer Ansatz wichtig ist, denn *gender* und *race*, *disabilities* und Kolonialismus sind historisch spezifische Phänomene, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben und deren Entstehungsprozesse wir verstehen müssen. Deshalb brauchen wir Geschichte, Soziologie und Politikwissenschaft, aber aus meiner Sicht auch Kulturwissenschaften und Literatur. Dieses Hintergrundwissen ist wichtig, um die richtigen Werkzeuge zu entwickeln. Ich bin mir nicht sicher, was *die* Krise unserer Zeit ist. Ich

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

glaube nicht, dass es nur eine Krise gibt. Aber diese Fragen waren genau die Fragen, die in einer Vielzahl von Befreiungsbewegungen auftauchten.

Kritische und postkoloniale Theorien lenken die Aufmerksamkeit auf die Normativität unserer Kritik. Sie weisen zum Beispiel darauf hin, dass die Vorstellung eines kontinuierlichen Fortschritts in der Geschichte eine eurozentrische ist. Was ist die normative Grundlage Deiner Arbeit? Was treibt Deine Gesellschaftstheorie und Deinen politischen Aktivismus an?

Nun, das ist schwer zu beantworten, denn ich bin nicht wirklich eine normative Theoretikerin. Ich beschäftige mich eher mit sozialer Ontologie und sozialer Epistemologie. Ich stelle mir das in etwa so vor: Die Moraltheorie, so wie sie mir beigebracht wurde, beginnt mit Handlungen, bei denen es für jeden offensichtlich ist, dass sie moralisch falsch sind. So ist es, glaube ich, sehr breiter Konsens, dass sexueller Missbrauch und geschlechterspezifische Gewalt falsch sind. Einige entwickeln nun Theorien darüber, *was* diese Dinge falsch macht und *warum* sie falsch sind, aber es steht nicht wirklich zur Debatte, *dass* sie falsch sind. Andere Beispiele sind extreme Formen der Ausbeutung; auch hier besteht Einigkeit darüber, dass diese falsch sind. Wir müssen also nicht an einem theoretischen Punkt beginnen, an dem die Menschen sich uneinig sind, und dann eine Grundlage schaffen, um diese Uneinigkeit zu beseitigen. Stattdessen können wir dort ansetzen, wo es bereits Übereinstimmungen hinsichtlich der zentralen Fälle gibt. Und viele der Problemstellungen, mit denen sich soziale Bewegungen befassen, beziehen sich auf Fälle, in denen Einigkeit über die schwerwiegendsten Probleme besteht. Schwieriger wird es dann, wenn man darüber hinausgeht und beginnt, über Lösungen nachzudenken.

Ich bin eine anti-utopische, nicht-ideale Theoretikerin, daher sollten wir meiner Meinung nach dort beginnen, wo viele kritische Theoretiker*innen auch beginnen: bei der Verweigerung, dem »So nicht!«. Iris Marion Young spricht von »Begehren nach Verweigerung« (*desiring negation*). Das Begehren ist im Kontext des Handelns wichtig, aber es ist so schwer, das zu bekommen, was man begehrt, weil die Welt und die Gesellschaft uns Zwänge auferlegen. Dieses Begehren nach Verweigerung, in Form von einem »Lass mich frei sein« oder »Sag mir nicht, was ich tun soll«, ist der erste Impuls. Natürlich sind nicht alle diese Verweigerungen gerechtfertigt. In diesem Zusammenhang spreche ich oft über das Phänomen des Jammerns. Kinder jammern zum Beispiel, wenn man ihnen sagt, dass sie etwas nicht dürfen, und die Kinder antworten dann: »Oh, ich will aber!« Mich interessiert, wie man etwas, das nur Jammern ist oder möglicherweise

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ein Jammern sein könnte, in eine berechtigte Kritik und anschließend in eine Forderung verwandelt.

Aber was macht eine Verweigerung zu einer berechtigten Verweigerung?

Die Frage ist nicht: Sind die Werte, die mir am Herzen liegen, die Art von Entfaltung und Entwicklung, nach der ich mich sehne, objektiv begründbar oder nicht? Die Frage, die es zu beantworten gilt, lautet meines Erachtens: Wie lässt sich diese Art und Weise, auf die Welt zu reagieren, eben jenes Begehren nach Verweigerung, erkenntnistheoretisch fundiert ausformulieren, sodass man schließlich an den Punkt kommt, an dem man eine legitime Forderung an diejenigen stellen kann, mit denen man kooperiert? Im Vergleich zu realistischen Ansätzen handelt es sich dabei um ein konstruktivistisches Verständnis von Werten und Normen. Gleichzeitig ist es nicht antirealistisch, da die Werte nicht nur eingebildet oder in unseren Köpfen sind. Sie beruhen auf unserer Fähigkeit, auf die Welt reagieren zu können. Wenn wir eine Art und Weise entwickeln, mit anderen in der Welt zu sein, die wir kollektiv befürworten können, die wir mit anderen ohne Zwang verfolgen können, dann geht damit eine gewisse Objektivität einher.

Hier besteht eine Verknüpfung zu empirischer Forschung und Wissenschaft. Denn politische Forderungen sollten auf empirisch fundierten Voraussetzungen beruhen. Es ist falsch, zu verlangen, dass Frauen sexualisierte Versklavte sein sollen, weil sie angeblich nicht in der Lage seien, rational zu denken. Denn Frauen sind eindeutig in der Lage, rational zu denken. Viele soziale Bewegungen, die ich ablehne, berufen sich auf empirisch falsche Behauptungen über *People of Color*, über Menschen mit Behinderung, über Frauen und so weiter. Wenn du deine Kritik also unter Berufung auf Unwahrheiten entwickelst, diskreditiert das deine Beschwerde. Sie ist dann nicht legitim.

Wie geht Deine Theorie mit der Spannung zwischen Objektivität und situiertem Wissen um?

Für mich gibt es einen Unterschied zwischen situiertem Wissen und einem kritischen Standpunkt. Wenn man über die Kraft der Ideologie nachdenkt und darüber, wie wir in einer Althusser'schen Weise dazu angerufen werden, gemäß Praktiken zu handeln, die uns unterordnen, und uns mit ihnen zu identifizieren, wird klar, dass unsere Erfahrung der Welt möglicherweise verzerrt ist. Wenn man nur mit Menschen spricht, die, in den Worten Foucaults, gelehrige Körper (*docile bodies*) sind, tief in ihre soziale Position eingeschrieben, dann ist ihr Wissen gegebenenfalls für bestimmte Aspekte wichtig, aber nicht unbedingt kritisch. Aber das Begehren nach Verweige-

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

rung entsteht auch bei denjenigen, die in Foucaults Sinne diszipliniert sind. Es speist sich zum Beispiel aus einem doppelten Bewusstsein, manchmal auch aus dem blanken Entsetzen, wenn etwas so schlimm geworden ist, dass du es einfach nicht mehr akzeptieren kannst. In vielen Momenten lässt sich nur noch sagen: »Nein, ich werde nicht weitermachen. Das ist nicht in Ordnung für mich.« Das kommt selbst bei Menschen vor, die diszipliniert ihren vorgesehenen Aufgaben nachgehen. Und genau hier liegt der Ausgangspunkt für einen kritischen Standpunkt. Wissen ist also situiert, aber nicht ausschließlich situiert.

Der nächste Schritt besteht darin, sich an andere zu wenden, die sich in der gleichen sozialen Lage befinden, und sie zu fragen: »Habt ihr auch manchmal das Gefühl, dass das alles totaler Schwachsinn ist?« oder: »Hast du manchmal das Gefühl, dass du es einfach nicht mehr aushalten kannst?« In solchen Momenten kommt es zu einem Konstruktionsprozess, in dem du anfängst, mit anderen zusammenarbeiten; und zwar solltest du dabei mit möglichst vielen unterschiedlichen Menschen zusammenarbeiten, denke ich. Die Beschwerde, die gemeinsam entwickelt wird, ist zunächst durch die soziale Position bedingt, von der man ausgeht. So könnte es etwa dazu kommen, dass du von der Position einer Person mit Behinderung aus mit anderen Personen mit Behinderung zusammenarbeiten möchtest. Menschen ohne Behinderung werden später hinzukommen, aber du möchtest dich zunächst mit denjenigen zusammentun, die sich hinsichtlich ihrer Verletzbarkeit in der gleichen sozialen Position befinden. Aber innerhalb all dieser einzelnen Positionen herrscht ja auch Diversität, oder? Wer sich für die vulnerable Position von Menschen mit Behinderung interessiert, kann nicht nur weiße oder vermögende Menschen mit Behinderung betrachten. Es sind all diejenigen zu betrachten, die aufgrund ihrer Behinderung derselben Vulnerabilität ausgesetzt sind. Und das gilt in gleicher Weise für andere vulnerable Positionen.

Im Prozess der Entwicklung eines kritischen Standpunkts geht es zu einem Teil also darum, durch Verweigerung eine belastbare Behauptung über die Vulnerabilität von Menschen aufzustellen, die trotz ihrer Vielfalt dieselbe soziale Position teilen. In einem weiteren Schritt geht es darum, mit anderen zusammenzuarbeiten, die auf andere Weise vulnerabel sind. Das ist wichtig, denn in einer Community mit Menschen mit Behinderung gibt es immer auch schwarze oder ältere oder queere Mitglieder. Man muss herausfinden, wie eine Vulnerabilität mit der Vulnerabilität einer anderen sozialen Position zusammenhängt, um darauf aufbauen zu können. Ist damit ein Punkt von Objektivität erreicht? Möglicherweise ja.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auf diese Weise wird den Menschen also bewusst, dass ihre Vulnerabilitäten soziale Probleme sind, die sie möglicherweise mit anderen teilen?

Die Arbeit von Jane Mansbridge und Alden Morris in *Oppositional Consciousness* hilft an dieser Stelle weiter. Beide argumentieren, dass es zu einem Moment kommen kann, in welchem die eigene Identität verändert werden muss, etwa von einer Frau zu einer Feministin, weil die Identität als Frau einen in diesem kritischen Projekt zurückhalten kann: Sie zwingt einen zu sehr in eine vorgegebene soziale Rolle. Der Wandel zur Kategorie Feminist*in ist inklusiver, weil auch Männer Feministen sein können, nicht wahr? Man diversifiziert also die Community und baut Allianzen auf, und dann verbündet man sich mit feministischen schwarzen Männern und feministischen Arbeiter*innen. Durch sie kann sich eine Perspektive eröffnen, die die Analyse der Vulnerabilitäten bereichert, denn manchmal ist es nötig, die Dinge von verschiedenen Seiten aus zu betrachten. Ich glaube, dass man gelegentlich, um sich der eigenen Verletzlichkeit in vollem Umfang bewusst werden zu können, wissen muss, wie es Menschen geht, die nicht auf die genau gleiche Weise verletzlich sind wie man selbst. Es kann wichtig sein, zu sehen, wie diese *Allies* (Verbündete) einem helfen können, wie sie ihre Erfahrungen schildern, und gleichzeitig auch selbst ihren Widerstand anzuerkennen. Als weiße Frau habe ich ein sehr tiefgreifendes und umfassendes Begehren, mich Rassismus gegenüber zu verweigern. Aber nicht, weil ich von Rassismus betroffen bin, sondern weil ich Menschen liebe, die nicht weiß sind, und ich mich für ihr Wohlergehen engagieren will; ich lebe mit ihnen und kümmere mich um sie, und deshalb möchte ich bei der Analyse und Bearbeitung der Probleme, die Rassismus betreffen, hilfreich sein. Wir bilden Koalitionen und engagieren uns politisch, wir organisieren uns.

Du sagst also, dass die Produktion von Identität Teil einer sozialen Bewegung und vielleicht auch die Voraussetzung für Veränderungen ist? Dass es darum geht, sich selbst zu verändern, neue Subjekte zu schaffen?

Ja, ich denke, das ist eine Möglichkeit, neue Subjekte zu schaffen. Identität ist ein sehr umstrittenes Wort in der aktuellen feministischen Theorie, der antirassistischen Theorie, der Queer-Theorie ... Aber ich glaube, dass es transformativ ist, wenn zumindest ein Teil der eigenen Identität in der sozialen Bewegung begründet ist. Denn es gibt einem ein ganz neues Gefühl für die Verbündeten und die eigenen Leute, sodass die Normen, auf die man reagiert, andere sind. Die Vorstellung, eine »gute Frau« zu sein, steht einem hingegen im Weg. Ich will keine gute Frau sein, aber ich will etwas Gutes sein. Und deshalb ist es vielleicht der richtige Weg, eine gute Feministin zu sein.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

2.2 Soziale Bewegung, Transformation und die Rolle der Theoretikerin

Soziale Bewegungen scheinen für Deine Theorie von entscheidender Bedeutung zu sein. Sie sind die Hauptakteurinnen sozialer Transformation. Siehst Du ihre Aufgabe eher darin, an Regierungen und politische Parteien zu appellieren, oder darin, neue soziale Praktiken zu schaffen?

Im Grunde sind soziale Praktiken meines Erachtens erlernte Verhaltensmuster, die es uns ermöglichen, uns als Mitglieder einer Gruppe bei der Produktion, Verteilung, Verwaltung, Erhaltung oder Beseitigung von *Ressourcen* zu koordinieren. Zu den Ressourcen gehören materielle Ressourcen wie essbare Dinge, aber auch Zeit und Wissen. Die Koordinierung im Zusammenhang mit Ressourcen wird durch die gegenseitige Reaktion auf das Verhalten des Anderen und die betreffenden Ressourcen möglich. Dieses gegenseitige Reagieren hängt von öffentlichen Interpretationsinstrumenten ab, einer Reihe von geteilten Bedeutungen oder kulturellen Schemata. Ich nenne die Sammlung dieser Bedeutungen die kulturelle *Techné*. Diese kulturelle *Techné* ist ein öffentliches Koordinationsinstrument, ähnlich wie die Sprache.

Wenn wir eine Praxis ausüben, ziehen wir öffentliche Schemata und Logiken heran, um unsere Erfahrung zu interpretieren. So sagt uns eine mögliche Logik beispielsweise: »Okay, das ist es, was du fühlen musst« oder »Das ist es, was du tun musst«. Wir interagieren mit den Ressourcen so, wie es uns die Schemata vorgeben, und das verstärkt die Schemata wiederum: Wir verändern die Welt so, dass sie dem entspricht, wie sie laut der Schemata sein sollte. Explizite Regeln und Gesetze sind ebenfalls Teil der kulturellen *Techné*. Aber Schemata und verschiedene Logiken sind nicht nur formal oder explizit, sie beinhalten auch Annahmen darüber, was eine Frau zu tragen hat, wie das Haar zu frisieren ist oder wer zuerst durch die Tür geht.

Die kulturelle *Techné* umfasst ein sehr breites Spektrum an Dingen. Dazu gehören Konzepte wie die binäre Kodierung von Geschlecht und alle damit verbundenen Regeln, rassifizierende Kategorien und die Logiken, wie diese Kategorien anzuwenden sind und wie man auf solche Kategorisierungen reagieren sollte. Wenn wir versuchen, uns mit anderen Menschen abzustimmen und mit ihnen zu interagieren, können wir nicht bei null anfangen. Jedes Mal, wenn wir versuchen, mit jemandem zu interagieren, brauchen wir Konventionen, Normen und Erwartungen. Denkt zum Beispiel an ein Essen. Wann ist das Abendessen? Ist es mitten am Tag oder am Abend? Was für Dinge gibt es zum Abendessen? Eine flüssige Interaktion setzt so viel voraus!

Aber wir müssen nicht einmal darüber nachdenken oder es abwägen. Ich sage einfach: »Willst du zum Abendessen kommen?« und du sagst zu, und es ist klar, dass ich dir nicht um sieben Uhr morgens Müsli geben

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

werde. Wir interagieren und koordinieren uns also, denn wir kennen die Bedeutungen des Konzepts Abendessen und wissen, zu welcher Tageszeit es Abendessen gibt und was üblicherweise abends gegessen wird. Aufgrund der *Techné* können wir interagieren.

Aber wenn die kulturelle Techné *uns um Ressourcen herum organisiert, was genau sind dann Ressourcen?*

Im Falle einer Mahlzeit könnten wir mit essbaren Dingen beginnen, aber nicht alles, was essbar ist, ist eine Mahlzeit. Wir haben Traditionen und Kulturen, die aus den essbaren Dingen Lebensmittel für eine Mahlzeit auswählen, und wir haben Konventionen darüber, wann und wo wir essen. Das Essbare wird zu einer Ressource, wenn es in die Kultur aufgenommen wird, und wir organisieren uns durch Praktiken um die Ressourcen herum.

Die Problematisierung der kulturellen Techné *hängt mit einer Veränderung der Ressourcen zusammen?*

Ja, dadurch können sich die vorhandenen Ressourcen verändern. Wenn man etwa nichtbinär ist oder sich für die Befreiung von binären Geschlechterordnungen einsetzt, merkt man das: »Oh, wir können uns jetzt nicht effektiv organisieren, weil es keine Toiletten gibt, außer einer Herrentoilette und einer Frauentoilette. Wir müssen eine neue Toilette bauen.« Wenn also die Koordination zusammenbricht, etwa weil Menschen auf Toiletten gehen, die nicht für sie gemacht sind, trägt dies dazu bei, dass die Geschlechtertrennung als falsch erkannt wird. Und so geht es weiter und weiter. Aber manchmal interagiert man auch mit den Ressourcen. Ich bin etwa Veganerin und organisiere eine Veranstaltung an der Universität, bei der es nur veganes Essen gibt. Und vielleicht denken die Gäst*innen dann: »Oh, das schmeckt ziemlich gut. Ich dachte immer, Veganer*innen essen nur Kaninchenfutter, aber nein, das kann ich mir so auch für mich vorstellen.« Ich musste mich nicht auf ein Gespräch einlassen, um sie umzustimmen. Ich musste kein neues Konzept einführen. Die Wirkung trat ein, indem ich das Angebot an Lebensmitteln veränderte, also indem ich die materiellen Bedingungen veränderte. Das ist eine sehr einfache Idee, aber ich versuche, die Sache mithilfe des Beispiels Lebensmittel einfach zu halten, denn Lebensmittel sind einfach.

Man kann also auf verschiedene Weise in die gesellschaftlichen Verhältnisse eingreifen. Es lässt sich zum Beispiel kulturell oder materiell intervenieren. Eine weitere Strategie besteht darin, eine wichtige Person zu überzeugen und deren Meinung zu ändern, eine*n Richter*in oder eine*n Anwält*in oder eine andere einflussreiche Person beispielsweise. Diese Per-

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

son könnte die Macht haben, die *Techné* zu ändern. Das ist jedoch nicht immer sehr effektiv, wenn es isoliert geschieht. Eine Elite davon zu überzeugen, etwas zu ändern, funktioniert eher, wenn es eine soziale Bewegung gibt, die bereits vor Ort tätig ist. Massachusetts war der erste Staat, der die Ehe für alle eingeführt hat. Manche Leute denken: Ach ja, das war der Supreme Juridicial Court! Aber die Anwält*innen hätten niemals erfolgreich sein können, wenn es nicht bereits eine soziale Bewegung gegeben hätte, die die Normen der Ehe infrage gestellt hatte. Ich denke also, dass es manchmal Leute gibt, die etwas bewirken und Gesetze ändern können. Aber dies ist fast immer nur dann effektiv, wenn soziale Bewegungen zuvor daran gearbeitet haben, diesen Raum überhaupt erst zu öffnen. Es reicht nicht aus, einfach nur zu denken, dass man das Gesetz ändern und alles besser machen kann. Eine formale Änderung von Gesetzen und Politik ist hilfreich, aber sie wird nur dann die gewünschte Art von Veränderung bewirken, wenn sie mit einer sozialen Bewegung verbunden ist.

*Welche Rolle spielt der Zustand unserer demokratischen Institutionen in Deiner Theorie des sozialen Wandels? Besteht ein Bedarf an mehr direkter Demokratie, einfach weil die Aktivist*innen vor Ort besser über die Notwendigkeit und die Form des sozialen Wandels informiert sind?*

Ja, ich glaube definitiv, dass es mehr direkte Demokratie *und* eine bessere repräsentative Demokratie geben sollte. Ich befürchte, dass Macht korrumpierend sein kann und wir darum in gewisser Weise Kontrolle darüber haben müssen, wer wen vertritt. Direkte Demokratie kann anspruchsvoll, zeitaufwändig und kompliziert sein, vor allem wenn es um große Organisationen und Staaten geht.

Aber zumindest in den Vereinigten Staaten leben wir nicht mehr in einer Demokratie. In den USA herrscht eine Plutokratie, und Geld kontrolliert alles. Aufgrund meiner historischen Situiertheit fällt es mir deshalb etwas schwer, zu erkennen, wie man eine echte Demokratie realisieren kann. Wie wollen Sie die Plutokratie vermeiden? Die Reichen kontrollieren die Medien und das Bildungswesen, und das hat einen enormen Einfluss auf die Wähler*innen; all das ist so tiefgreifend und allgegenwärtig. Diese Menschen tun alles, um an der Macht zu bleiben, und sie haben die Möglichkeit, Richter*innen und Gesetzgebung zu beeinflussen, die sie in dieser Macht bestärken. Ich bin zunehmend skeptisch, was das Funktionieren der Demokratie in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Formation angeht. Aber wenn ich eine ideale Theoretikerin wäre, dann würde ich auf eine viel direktere Demokratie drängen.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Könnten wir direkte Demokratie nicht nur als ein formales und institutionelles Verfahren verstehen, sondern vor allem als ein Wissen darüber, dass ich etwas verändern kann, dass ich hier und jetzt Handlungsmacht habe, um Gesellschaft mitzugestalten? Das wäre der Anfang, und dann brauche ich Institutionen, die diesen Wandel durchsetzen.

Einer der Knackpunkte beim sozialen Wandel ist, dass man ihn nicht allein erreichen kann. Man muss sich mit anderen zusammentun. Voraussetzung dafür, dass das funktioniert und man effektiv zusammenarbeiten kann, ist aber ein Gestaltungsprozess. Dazu gehören auch Konflikte, die uns nicht immer nur positiv beeinflussen. Wir müssen fortlaufend Fähigkeiten entwickeln, wie die Fähigkeit zur Selbstkritik, die Fähigkeit, Kritik an eigenen etablierten Praktiken zu üben, sowie die Fähigkeit, Kritik anzunehmen.

Ich habe eine Doktorandin, Sonia Pavel, die an einer kritischen Theorie der Bildung arbeitet. Wie Althusser argumentiert, ist Bildung ein entscheidender ideologischer Staatsapparat. Sie ist einer der wichtigsten Orte der Interpellation. Kritische Theoretiker*innen müssen daher untersuchen, was im Bildungswesen auf allen Ebenen gelehrt wird, und zwar sowohl mit Blick auf Inhalte als auch auf Fähigkeiten. Können Schulen Fähigkeiten zur Ideologiekritik vermitteln? Wie würde das aussehen? Oder ist es unvermeidlich, dass die staatlich geförderte Bildung die Bürger*innen immer dahingehend indoktriniert, die vorherrschenden sozialen Rollen auszufüllen, beispielsweise lehrt, ein*e Manager*in oder ein*e Arbeiter*in zu sein? Eine kritische Bildungstheorie würde fordern, dass wir die Menschen darauf vorbereiten, Teil von sozialen Bewegungen zu werden und die Projekte der Kritik ernst zu nehmen, sowohl in Bezug auf Selbstkritik als auch auf Kritik an den bestehenden Strukturen. Sie würde aber ebenso die für Zusammenarbeit und den Aufbau von Institutionen auf verschiedenen Ebenen nötige Bildung beinhalten.

In seinem Essay Fragmente einer anarchistischen Anthropologie *identifiziert David Graeber Schlüsselmerkmale der anarchistischen Transformation, die uns an Deine Theorie und Praxis erinnern. Zum Beispiel liefert die anarchistische Forschung Werkzeuge für soziale Bewegungen statt avantgardistischer Theorien aus dem Elfenbeinturm. Wie anarchistisch ist Deine Theorie?*

Also, ich bin keine Anarchistin (lacht). Durch meine Erfahrung in den Vereinigten Staaten denke ich, dass es in mancher Hinsicht nicht das Schlechteste ist, einen Rechtsstaat zu haben. In den USA gibt es Menschen mit Maschinengewehren, die vulnerable gesellschaftliche Gruppen niedermähen könnten, und nur ein Staat kann solche gefährdeten Communitys vor dieser Art von Gewalt schützen. Wir brauchen Zwangsmaßnahmen, denn diese Leute

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

wollen meiner Meinung nach weder zuhören noch sinnvolle Gespräche mit denen führen, auf die sich ihr Hass richtet. Aber es besteht immer noch die Hoffnung, dass wir dieses Maß an Staatsgewalt und Kontrolle irgendwann nicht mehr brauchen und wir viel harmonischer zusammenleben können. Wie würde der Staat unter diesen Umständen aussehen? Ich weiß es nicht. Vielleicht müsste es eine Justiz geben, um Streitigkeiten zu schlichten. Ich verstehe mich als nicht-ideale Theoretikerin, und als solche kann ich dazu nur sagen, dass die Art von Institutionen, die wir gegenwärtig haben und die zukünftig akzeptiert werden, pfadabhängig ist. Es geht darum, welche historischen Traditionen wir mitbringen und wie wir hierhin gelangt sind. Das ist auch für den Postkolonialismus wichtig. Im Kolonialismus und ebenso im Postkolonialismus dachten die ökonomisch Herrschenden, sie wüssten Bescheid, wie die Dinge zu sein haben. Sie dachten sich: »Wir werden euch sagen, wie euer Staat aussehen soll oder wie eure Rechte aussehen sollen.« Als Vertreterin eines konstruktivistischen Modells denke ich, dass Gerechtigkeit nur erreicht werden kann, wenn die Menschen mit ihrer lokalen, geschichtlichen Perspektive und ihren Traditionen und Beziehungen darüber nachdenken, wie sie fruchtbar zusammenleben können.

*Soziale Bewegungen sind nicht nur progressiv, sondern weisen auch regressive Züge auf. Welche Bedingungen müssen sie erfüllen, um als Akteurinnen der Transformation zu gelten? Und was ist die Verantwortung der kritischen Theoretiker*in gegenüber den Artikulationen und Forderungen der sozialen Bewegungen?*

Das ist eine großartige, eine sehr schwierige Frage. Wie bereits erwähnt, denke ich, dass wir in diesem Prozess, durch den wir und soziale Bewegungen eine Forderung entwickeln, sicherstellen müssen, dass die Forderung nicht auf falschen empirischen Annahmen basiert. Und das ist aus meiner Sicht eine absolute Grundvoraussetzung dafür, dass wir die entsprechende Bewegung überhaupt ernst nehmen können. So können wir viele Bewegungen als illegitim bezeichnen, weil sie einfach nur *Fake News* oder Lügen produzieren oder weil sie alten Mythologien nachhängen.

Meiner Ansicht nach sind unsere Werte, die am weitesten verbreitet sind, unbestimmt, etwa Gerechtigkeit, Respekt, Gegenseitigkeit. Diese können auf viele Arten bestimmt werden. Das ist gut, denn so können wir die unbestimmten Werte miteinander teilen und gemeinsam versuchen, herauszufinden, wie wir sie besser bestimmen können. Wenn wir also mit so etwas wie gegenseitigem Respekt arbeiten, müssen wir einen Weg finden, ihn zu konkretisieren. Es gibt ja keine Möglichkeit, dir Respekt zu erweisen, ohne den sozialen Kontext einzubeziehen: Spreche ich laut oder leise? Setze ich

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

einen Hut auf oder nehme ihn ab? Sitze ich auf einem Stuhl oder auf dem Boden? Was tue ich, um meinen Respekt zu zeigen?

Aber wir können diese unbestimmten Empfindungen auch als Anknüpfungspunkte bei der Entwicklung unserer begehrenden Verweigerung nutzen, wir können etwa darauf bestehen, dass dies keine Reziprozität ist, dass dies kein Respekt ist und so weiter. Und so schreitet man voran, von diesen sehr unbestimmten bis hin zu den bestimmten Formen der Wertschätzung und Praktiken der Wertschätzung. Eine Sache, die kritische Theoretiker*innen machen können, ist also, die erste Ebene der Praxis zu entlarven, die besagt: »Oh, das ist das, was Respekt ist, und so muss ich ihn zeigen.« Kritische Theorie entlarvt die Verdinglichung und Naturalisierung von Verhaltensweisen und eröffnet den Raum, neue Wertbestimmungen in Betracht zu ziehen.

Handelt es sich also um eine Art immanente Kritik, die die Legitimität einer Idee auf der Grundlage der immanenten Konsistenz dieser Idee untersucht?

Nun, es ist insofern immanent, als es den unbestimmten und den konkreten Wert und eine Geschichte dazu gibt. Es geht also um eine Art Genealogie: Wie wurde etwas zu einer Art und Weise, Menschen zu respektieren? Manche Leute denken zum Beispiel, dass wir Frauen respektieren sollten, wenn sie zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern. Aber wie sind sie denn dazu gekommen? Es gibt also eine Art genealogischen Prozess, der untersucht, wie und warum etwas entstanden ist, und der auch eine Reflexion über das Verständnis und die Empfindungen beinhaltet, die mit Anerkennung, Respekt, Gerechtigkeit oder Solidarität einhergehen. Es ist wichtig, vom »gesunden Menschenverstand« Abstand zu nehmen und zu fragen: »Sollte es wirklich so sein?«

Immanente Kritik ist auch dann nützlich, wenn die Menschen sich über die Bestimmung der unbestimmten Werte uneinig sind. So gibt es christliche und muslimische Menschen, die viele unbestimmte gemeinsame Werte haben, die sie aber auf sehr unterschiedliche Weise bestimmen. Daher ist es hilfreich, jemanden zu haben, der wiederum Teil dieser Tradition ist, der ein Gefühl für die Empfindungen hat, die mit ihr einhergehen, und gemeinsam mit anderen über die Art dieses Konflikts nachdenken kann: Gibt es wirklich einen Wertekonflikt oder bringen wir unsere gemeinsamen Werte auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck?

Kritische Theoretiker*innen können Teil dieses Prozesses sein, denn kritische Theoretiker*innen können sowohl die genealogische Untersuchung einer Praxis unterstützen als auch Möglichkeiten schaffen, über den Tellerrand zu schauen. Ich denke, dass die kritische Sozialwissenschaft ebenfalls wertvoll sein kann. Eric Olin Wright argumentiert, dass es in der kritischen

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Sozialwissenschaft nicht um das Jonglieren mit Zahlen gehen sollte, weil quantitative Forscher*innen nicht von Werten wie Emanzipation, Gerechtigkeit oder Freiheit geleitet sind. Deshalb stellen sie nicht immer die richtigen Fragen. Kritische Theoretiker*innen müssen sich mit empirischen Wissenschaften auseinandersetzen und die Leute dazu bringen, andere Fragen zu stellen. Vor einiger Zeit haben sich die Sozialwissenschaften zum Beispiel mit dem Thema Scheidung beschäftigt, und ein Großteil der Forschung konzentrierte sich auf negative Auswirkungen für Kinder von geschiedenen Eltern. Aber feministische Sozialwissenschaftler*innen fragten: »Was ist die Referenzgruppe?« Die Studien verglichen Scheidungskinder mit Kindern in glücklichen Familien. Sobald Scheidungskinder mit Familien verglichen wurden, die sich ständig streiten und unglücklich sind, waren die Ergebnisse ganz andere. Der Forschung lag also die ideologische Annahme zugrunde, dass alle »intakten« Familien glückliche Familien sind, und es war empirisch wichtig, dies infrage zu stellen.

*Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es in sozialen Bewegungen, an denen wir selbst beteiligt waren, oft ein gewisses Unbehagen gegenüber der Universität und der Wissenschaft gibt, auch dann, wenn sie sich selbst als kritisch versteht. Aktivist*innen sagen zum Beispiel: »Wir sind nicht an eurer Theorie interessiert, wir sind daran interessiert, die Sache zu verändern.« Aber laut Dir ist es kein Unterschied, sondern ...?*

Da gibt es schon Unterschiede. Aber die Welt zu verändern und die Universität zu verändern können Hand in Hand gehen, und man kann einige der Ressourcen und Kenntnisse, die man in sozialen Bewegungen gewinnt, nutzen, um zu wissen, wie man universitäre Abläufe stören (*disrupt*) kann. In den Vereinigten Staaten steht der Siedlerkolonialismus stärker im Mittelpunkt als der koloniale Staat der Metropolen. In letzter Zeit wurde viel zu den geschichtlichen Ursprüngen einiger der großen Universitäten in den USA geforscht. Craig Wilder hat zum Beispiel darüber geschrieben, dass viele Universitäten mit Geld aus der Sklaverei finanziert wurden und ihre Gründer Versklavte besaßen. Das Massachusetts Institute of Technology (MIT), an dem ich lehre, war Teil eines Industrialisierungsprozesses. Man brauchte Maschinen und Anlagen, um unter anderem Baumwolle zu verarbeiten. Das MIT hat also einige seiner Wurzeln in der Sklaverei, spielte aber auch eine Rolle in den wirtschaftlichen Innovationen, die zur Abschaffung der Sklaverei beitrugen.

Ich denke, dass es wichtig ist, dass die Institution der Universität ihre Ursprünge und ihre Ziele kritisch hinterfragt; dass gefragt wird, wer zu welchem Zweck in die Universität aufgenommen wurde und warum einige Menschen davon ausgeschlossen wurden. Dies hat sehr viel mit dem Sied-

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

lerkolonialismus, dem Industriekapitalismus und natürlich mit Sexismus zu tun. Und dadurch rücken die Normalität oder die Legitimität dieser Institution in den Fokus. Hinzu kommt, dass Bildungseinrichtungen und Universitäten in den Vereinigten Staaten kaum mehr von der Regierung finanziert werden. Sie sind also auf Spenden und philanthropische Zuwendungen angewiesen, und das führt zu Problemen. Das Vermögen derjenigen, die genug Geld haben, um Spenden zu leisten, beruht häufig auf ökonomischer Ausbeutung, oder sie haben den Reichtum von Menschen geerbt, die zu ihren Lebzeiten durch Ausbeutung reich geworden sind ... Man muss sich fragen, welcher Einfluss durch solche Spenden möglich wird.

Eine weitere Finanzierungsquelle für die Universitäten ist die Industrie. Sie verlagert ihre Forschungs- und Entwicklungsarbeit an die Universitäten und bezahlt deren Mitarbeiter*innen dafür, dass sie neue Gerätschaften hervorbringen, mit denen sich eine Menge Geld verdienen lässt. An den Universitäten haben also diejenigen Personen Macht, die diese Innovationen ermöglichen, weil sie zur Unterstützung ihrer Forschung Gelder von der Industrie erhalten. Wer sich mit kritischer Theorie befasst, wird allerdings nicht viele Leute finden, die kritische Innovationen haben wollen; das ist nichts, wofür Geld gegeben wird. Und innerhalb der Universität verliert man dadurch Macht, weil diejenigen, die Geld haben, Macht haben. Das kann man tatsächlich als eine Art Krise bezeichnen. Ich glaube also, dass es viele, viele, viele Probleme an den Universitäten gibt, vor allem in den Vereinigten Staaten. Ich weiß, dass die Universitäten in Deutschland stärker staatlich finanziert werden als in den Vereinigten Staaten. In den amerikanischen Universitäten gibt es Bewegungen, die diese Krise erkennen, aber die Universitäten schlagen sie einfach nieder. Ich denke, es gibt viele Gründe, den Universitäten gegenüber misstrauisch zu sein, denn sie sind Teil eines Systems, das dem Profit und dem sogenannten Wachstum verpflichtet ist, und die Mittel fließen in Aktivitäten, die den globalen Kapitalismus aufrechterhalten.

*Inwieweit glaubst Du, dass kritische Theoretiker*innen die Universität verändern können?*

Es ist schwer zu glauben, dass kritische Theoretiker*innen tatsächlich etwas bewirken werden, aber hier wie anderswo müssen wir Bewegungen aufbauen, die den Status quo infrage stellen, die Probleme benennen und Veränderungen einfordern. Kritische Theoretiker*innen müssen Teil einer Bewegung sein, auch als Voraussetzung, um überhaupt die intellektuelle Arbeit leisten zu können, zu der sie angetreten sind. Die Strategie muss also lauten: Organizing, Organizing, Organizing!

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

2.3 Globalisierte Gesellschaften als komplexe Systeme

Deine jüngsten Arbeiten zielen darauf ab, Gesellschaften als komplexe Systeme zu verstehen.

Ja, wenn man über die Gesellschaft nachdenkt, neigt man zu der Annahme, dass es bestimmte Personen oder Personengruppen gibt, die das Sagen haben. Demnach müssten wir diese also ins Visier nehmen, um das System zu stören. Und ich denke, das zeigt sich auch beim Nachdenken über das Recht. Manchmal denken die Leute, oh, es ist die Legislative, die die Dinge regelt, also müssen wir die Gesetze ändern. Oder die politischen Theoretiker*innen denken: Nein, es sind die Institutionen, die wir ins Visier nehmen müssen. Aber in einem komplexen System hat ja niemand und nichts das Sagen, oder? In einem komplexen System steht alles miteinander in Wechselwirkung. Es ist nicht zufällig, es gibt Muster, aber es gibt niemanden, keine Schicht, die sozusagen das Sagen hat. Das ist stark nicht-reduktionistisch.

Ganz allgemein gehen methodologische Individualist*innen davon aus, dass der*die Einzelne die soziale Grundlage ist und alles andere davon abhängt. Also müssen wir die Individuen verändern. In einem komplexen System funktioniert das nicht. Individuen sind stark von ihrer Kultur, den materiellen Bedingungen ihres Lebens und den Praktiken, die sie für selbstverständlich halten, beeinflusst. Die Komplexitätstheorie ist ein bedeutender Fortschritt, weil sie sich mit den Auswirkungen von Kreisläufen und sich selbst reproduzierenden Zyklen befasst.

Betrachten wir das Ökosystem. Es gibt viele, viele verschiedene Faktoren, die das Ökosystem aufrechterhalten. Der Klimawandel findet in einem komplexen dynamischen System statt, sodass man nicht sagen kann: »So, jetzt können wir das so lösen.« Denn es gibt sich selbst verstärkende Systeme, die nicht unter unserer Kontrolle stehen. Gesellschaften sind wie Ökosysteme, und wir müssen die Dynamik dieser Systeme verstehen, wenn wir sie verändern wollen.

Es geht also nicht darum, zu entscheiden, ob race*, Klasse oder* gender *das wichtigste Instrument zum Verständnis der gegenwärtigen Krisen ist?*

Es gibt den Kapitalismus, das Patriarchat, die weiße Vorherrschaft und die Heteronormativität, die alle miteinander interagieren. Und ich denke, in komplexen Systemen gibt es Subsysteme, die miteinander interagieren. Aber ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, Kapitalismus, Patriarchat, weiße Vorherrschaft und Heteronormativität als jeweils eigene Systeme zu betrachten, sondern vielmehr als Dynamiken in der sozialen Formation, die *alle* materiellen Systeme beeinflussen. Diese Systeme sind Gesundheitssysteme, Transportsysteme, Wirtschaftssysteme, Familiensysteme und so weiter. Die

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Dynamik des Kapitals und der Eugenik, des Alters und des Geschlechts, all das spielt in all diesen Systemen auf unterschiedliche Weise eine Rolle. In der Arbeitswelt mag *race* eine große Rolle spielen, aber auch das Alter oder Behinderungen sind von großer Bedeutung. Wir können nicht den Kapitalismus isolieren, um dann zu sehen, dass es nur um Lohnarbeit geht, so einfach ist es nicht. Die Logik des Kapitalismus, des Rassismus, des Sexismus, der Heteronormativität, der Eugenik und all die anderen interagieren miteinander und führen zu den bekannten Ergebnissen. Wir sollten diese Kräfte also nicht auf einen bestimmten Bereich beschränken.

Ich habe viel über die Arbeit von Nancy Fraser nachgedacht – eine Arbeit, die ich sehr schätze. Sie sieht unsere soziale Formation als ein großes System, das von der Logik des Kapitals gesteuert wird. Diese Ansicht ist, obwohl sie *race* und *gender* einbezieht, immer noch ein wenig reduktionistisch: Das Narrativ des Kapitals ist federführend. Ich möchte sie nicht als Reduktionistin bezeichnen, denn dafür ist sie zu klug. Aber einige Fäden in der Argumentation deuten darauf hin, dass *gender* und *race* und dergleichen Teil der verborgenen Brutstätte des Kapitalismus sind; dass sie nur dazu da sind, den Kapitalismus zu unterstützen. Aber so funktioniert es nicht, glaube ich.

Wie müssen wir insbesondere die deutsche Gesellschaft in Deinem Modell verstehen? Ist sie ein Subsystem in einem komplexen globalen System?

Ja, der Ansatz ist global. Mein Gehirn ist ein komplexes System, das Ökosystem, in dem wir leben, ist ein komplexes System. Und so kann man sich die Welt als ein System komplexer Systeme vorstellen. Deutschland ist ein komplexes System, und es ist ein System im globalen System.

Eine weitere Sache bei komplexen Systemen ist, dass Muster manchmal auf eine Art und Weise entstehen, die völlig unvorhersehbar ist. Sie sind nicht zufällig, aber sie sind unvorhersehbar. Der Versuch, Deutschland zu verändern, kann also unvorhersehbare Auswirkungen auf den Rest der Welt haben. Deutschland ist so sehr mit all diesen anderen Systemen verflochten, beispielsweise aufgrund seiner Finanzkraft, dass eine kleine Veränderung hier große Auswirkungen auf die sozialen und finanziellen Bedingungen, die weit weg sind, haben kann. Das globale System ist nicht nur ein Haufen von Teilen, die mechanistisch und vorhersehbar miteinander interagieren.

Viele kritische Theorien verstehen das Soziale aus einer historischen Perspektive, indem sie die Genese oder Genealogie der heutigen Gesellschaften betonen. Für sie geht es also nicht darum, wie die Gesellschaft ist, sondern wie sie entstanden ist. Im Gegensatz dazu scheint Dein Verständnis von Gesellschaft eher formal als historisch zu sein.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Es gibt zwei wichtige Fragen zur sozialen Ontologie komplexer Systeme und wie sie sich zu anderen Strukturalist*innen und Systemtheoretiker*innen wie beispielsweise Niklas Luhmann verhält. Die eine Frage ist, wie man die Strukturen und Dynamiken von Systemen verstehen kann, die andere, wie man eine Darstellung von Systemen, wie die meine, in Beziehung zur kritischen Genealogie setzt.

Der Strukturfunktionalismus wird häufig als eine der Grundformen der Gesellschaftstheorie angesehen. Manche würden allerdings argumentieren, dass er durch den Poststrukturalismus überholt wurde und keine brauchbare Option mehr ist. Ich selbst spreche in meiner Arbeit zwar von Strukturen und Funktionen, aber es gibt drei gängige Kritiken am Strukturfunktionalismus, die auf meine Sichtweise nicht zutreffen.

Erstens ist die Gesellschaft nicht vollständig integriert, und nicht alle ihre Teile funktionieren so, dass sie das Ganze unterstützen und aufrechterhalten; vielmehr sind Gesellschaften in der Regel von Konflikten geprägt. Zweitens sind Gesellschaften nicht stabil, sondern entwickeln sich ständig weiter, vermischen sich und mutieren; es ist ebenso notwendig, den Wandel wie die Stabilität zu erklären. Drittens gelingt es dem Funktionalismus mit seiner Konzentration auf strukturelle Phänomene nicht, die komplexen Beziehungen zwischen Individuen und den Strukturen, die sie verkörpern, angemessen zu erfassen. Wenn Strukturen unser Verhalten erklären sollen, wie erfassen wir dann, dass wir Institutionen, Normen und Identitäten autonom gestalten und hervorbringen können?

Ok, lass uns das vertiefen. Wie müssen wir den desintegrativen Charakter der Gesellschaftsteile verstehen?

Genau, meine Antwort auf den ersten Punkt ist, dass der traditionelle Strukturfunktionalismus das sogenannte Konzept der Funktion voraussetzt, manchmal auch als *ätiologische* Funktion bezeichnet. Auf das stütze ich mich nicht. Grob gesagt, ist eine ätiologische Funktion für den Teil oder das Organ wesentlich. So ist etwa die Funktion, Blut zu pumpen, für das Herz wesentlich. Es wäre kein Herz, wenn es diese Funktion nicht erfüllen würde, und künstliche Herzen sind Herzen, weil sie diese Funktion erfüllen. Die Funktionen werden manchmal Systemfunktionen genannt. Wir können einer Sache eine Funktion zuschreiben, indem wir einfach zeigen, wie sie in einem System funktioniert. Wenn etwa ein Säugling auf der Brust seiner Eltern liegt, wirkt der Herzschlag beruhigend auf das Kind. Im Eltern-Kind-System hat das Herz eine beruhigende Funktion, die aber für Herzen nicht essenziell ist, also nicht ihre ätiologische Funktion darstellt.

Einige Systemtheoretiker*innen konzentrieren sich auf Theorien, die allen Teilen der Gesellschaft eine ätiologische Funktion zuschreiben, und zeigen,

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

wie das Ganze vollständig integriert ist. Ich interessiere mich eher dafür, wie die Systeme entstehen, sich entwickeln und aufgrund kontingenter Wechselwirkungen zwischen den Teilen auseinanderfallen.

Und das führt mich zu meiner Antwort auf die zweite Kritik. Gesellschaften haben zwar homöostatische, selbstorganisierende Eigenschaften, aber sie sind auch dynamisch. Das Ziel der Systemtheorie ist es deshalb, sowohl die relative Stabilität als auch die Dynamik des Wandels zu verstehen, die Kipppunkte und das Potenzial, sich zu etwas Neuem zu entwickeln.

Aber wenn ein Körper ein neues Herz bekommt, ist es dann dasselbe System oder ist es ein anderes?

Ja, das ist wirklich die Frage. Das ist eine ausgezeichnete Frage. Wenn jemand ein neues Herz bekommt, ist es das gleiche System. Doch es ist nicht immer einfach, Systeme zu individualisieren. Für einige Zwecke könnte S das gleiche System wie S* sein, für andere Zwecke jedoch nicht.

Vorhin hast Du davon gesprochen, dass der Strukturfunktionalismus nicht erfassen kann, dass Menschen die soziale Welt und sich selbst autonom einrichten können. Was meintest Du damit?

Was die Frage der Autonomie betrifft, so wurden strukturelle Erklärungen lange Zeit als mechanistische Kausalerklärungen missverstanden. Das ist ein Irrtum. Erstens sind Strukturen, selbst wenn sie eine kausale Auswirkung auf das Handeln haben, nicht das, was manchmal als auslösende Ursache bezeichnet wird, so wie ein Ball, der gegen ein Fenster prallt, das Fenster zerbrechen lässt. Strukturen wirken sich auf das Handeln aus, indem sie Entscheidungsstrukturen schaffen, innerhalb derer die Akteur*innen die Freiheit haben, sich für eine Option zu entscheiden. Ferner lassen sich komplexe Systeme nicht mechanistisch verstehen. Mechanistische Systeme können in Teile zerlegt werden, und die Ursache wird in Ereignisfolgen lokalisiert. Um Systeme zu verstehen, reicht es jedoch nicht aus, nur zu verstehen, wie einzelne Einheiten interagieren, denn die Interaktion zwischen »niederen« Einheiten führt manchmal zu einer »höheren« Struktur, die dann das Verhalten der »niederen« Einheiten einschränkt. Wir Menschen schaffen etwa Gesetze, die unser Verhalten einschränken, und wir könnten das heutige menschliche Verhalten nicht verstehen, wenn wir nur die Interaktion zwischen Individuen betrachten, ohne zu verstehen, wie die Interaktionen durch Gesetze eingeschränkt werden. Der Mensch kann aber auch Gesetze ändern, wodurch sich die Zwänge ändern, und so weiter.

Stellen Sie sich etwa eine Maschine mit verschiedenen Zahnrädern vor. Eine solche Maschine ist ein mechanisches System, und ein mechanisches

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

System kann man zerlegen, man kann alle Teile herausnehmen und sie dann neu konfigurieren und wieder einsetzen. Ob es dann genauso funktioniert, hängt von den Eigenschaften dieser Teile ab und davon, ob man sie auf die gleiche Art und Weise wieder zusammensetzt. Und Reduktionismus kann ein guter Weg sein, weil man denkt, dass es nur darauf ankommt, wo wir die Rädchen einsetzen. Nun, ein komplexes System kann man nicht auf diese Weise zerlegen, weil jedes Teil von den anderen in einer Weise beeinflusst wird, die es selbst und seine Umgebung umgestaltet, und *vice versa*. Das eine kann ohne das andere nicht funktionieren, denn was es ist, hängt von dem anderen ab. Stellen Sie sich das wie Herz und Lunge vor. Ein Herz pumpt sauerstoffreiches Blut. Es kann also seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn es kein Organ gibt, das das Blut mit Sauerstoff versorgt. Wenn sich die Lunge auf eine bestimmte Art und Weise entwickelt, muss sich das Herz anpassen, denn sie sind Teil eines größeren Systems, das sie formt und ihre Beziehung zueinander bestimmt.

Und nach Deiner Konzeption können wir unsere Handlungsmöglichkeiten, zum Beispiel als politische Interventionen, nur innerhalb unserer komplexen Beziehung zu den Strukturen verstehen?

Ja, um nochmal auf Luhmann zurückzukommen. Ich bin zwar keine Luhmann-Expertin, bei weitem nicht! Aber Luhmann scheint sich für Komplexität und Selbstorganisation zu interessieren. Daher verstehe ich ihn als jemanden, der versucht, einige der sozialen Phänomene zu begreifen, für die ich mich auch interessiere, und dabei einige der gleichen Werkzeuge verwendet. Doch gibt es auch viele Unterschiede. Luhmann konzentriert sich auf Systeme, wie Kommunikationssysteme und den Fluss von Informationen. Individuen und materielle Bedingungen sind für seine Systeme nicht von zentraler Bedeutung, für meine jedoch schon. Außerdem neigt Luhmann dazu, Systeme als durch innere Ordnung und äußeres Chaos begrenzt zu betrachten. Die Umgebung eines Systems muss jedoch nicht chaotisch sein, denn die Umgebung eines Systems kann ein anderes System sein. So kann die Umgebung eines Gesundheitssystems etwa ein bestimmtes Wirtschaftssystem sein. Diese Erkenntnis hilft uns, einige Dynamiken im Gesundheitssystem zu verstehen, etwa warum Profit ein so großer Faktor ist. Sonst wird meines Erachtens der Blick für die Verbindungen und Verwerfungen zwischen den sozialen Systemen und werden die möglichen Ansatzpunkte für Interventionen eingeschränkt.

Aber wie genealogisch ist Dein Ansatz dann? Diese Formen der Intervention sind ja meist historisch gewachsen. Beispielsweise artikuliert die soziale Bewegung Black Lives Matter ihre Widersprüche ja im Rückgriff auf die

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

*Bürgerrechtsbewegung. Derartige genealogische Erkenntnisse sind für viele kritische Theoretiker*innen nach wie vor die entscheidende Begründungsform kritischer Theorie.*

Natürlich ist es umstritten, was Genealogie ist und wie sie betrieben werden sollte. In meinen Augen besteht eine zentrale Einsicht darin, dass unsere Praktiken, Institutionen und Identitäten eine Geschichte haben und dass sie aufgrund kontingenter soziopolitischer Prozesse, die sie geformt haben (und uns so geformt haben, dass wir zu ihnen passen), so sind, wie sie heute sind. Das eröffnet Raum für Ideologiekritik, auch wenn Foucault das natürlich nicht so nennen würde, denn die Genealogie hat oft eine entlarvende Wirkung – sie unterbricht unsere Vorstellung vom »gesunden Menschenverstand«, warum wir tun, was wir tun, und ermöglicht es uns, über andere Möglichkeiten nachzudenken, wie es weitergehen kann. Für Amy Allen hat Colin Koopmans Interpretation von Foucaults Genealogie zwei Hauptpunkte: Erstens legt die Genealogie offen, dass unsere Praktiken, Konzepte, Normen und Lebensformen nicht alternativlos sind. Zweitens zeigt sie auf, wie diese Elemente durch komplexe historische Prozesse entstanden sind.

Mir scheint, dass der Ansatz komplexer Systeme wunderbar geeignet ist, den genealogischen Ansatz zu unterstützen, denn obwohl er keine konkrete historische Rekonstruktion bietet, liefert er doch eine Hintergrundontologie, auf die die Genealogie zurückgreifen kann. Erstens verweist der Ansatz auf mehrere kontingente Stellen in unseren Praktiken: unter anderem die Geschichte unserer kulturellen *Techné*, die sich verändernden materiellen Bedingungen, die nicht nur von physischen Kräften wie dem Klimawandel, sondern auch von den Looping-Effekten der Praktiken beeinflusst werden oder von unerwarteten Ereignissen, die manchmal als Ergebnis der kreativen Reaktion eines Einzelnen oder einer Gruppe auf die Umstände auftreten. Zweitens ist die Theorie der sozialen Komplexität zutiefst anti-individualistisch. Individuen werden als Teile sozialer Systeme durch Praktiken in einer Weise geformt, die mit den Aussagen der kritischen Theorie zur Subjektivierung oder Interpellation völlig übereinstimmt. Meine eigene Darstellung zielt darauf ab, aufzuzeigen, wie wir als soziale Subjekte durch Praktiken und Netzwerke von Praktiken geformt werden. Dies destabilisiert sowohl die Gegebenheit unserer Identitäten und Rollen und eröffnet den Raum für Kritik an den Prozessen, durch die dies geschieht. Obwohl also die Ontologie des Systems selbst keine Genealogie ist, steht sie nicht im Geringsten in Spannung zu ihr. In meiner eigenen Arbeit gebe ich oft Beispiele, die auf historische Quellen der Unterdrückung in Systemen hinweisen. Ich denke, man kann mit Fug und Recht behaupten, dass meine dritte Benjamin-Vorlesung ein Beispiel dafür ist.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Unsere Gegenwart ist nicht nur global, sondern, wie der postkoloniale Historiker Dipesh Chakrabarty sagt, planetarisch. Seine Forderung, das Menschliche zu dezentrieren, um sich in den Sozialwissenschaften mit dem Klimawandel befassen zu können, basiert, ähnlich wie Deine Verwendung komplexer Systeme, auf naturwissenschaftlichem Wissen. Er sagt, dass theoretische Ansätze und Erklärungen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen, problematisiert werden müssen. Gibt es in Deiner Theorie Platz für nicht-anthropozentrische Ansätze?

Eines der Ergebnisse der Theorie komplexer Systeme ist, dass sich alles um Beziehungen und Netzwerke dreht und nicht um die Individuen, die die Knotenpunkte in den Beziehungen darstellen. Wenn man davon ausgeht, dass Beziehungen der Schlüssel sind, stehen wir nicht nur untereinander in Beziehung, sondern auch mit allem anderen in der Welt. Und so wird die Relationalität, die wir zur Welt haben, wichtiger als nur die menschliche, weil wir in gewisser Weise als Gruppe Knotenpunkte besetzen. Und es gibt all diese anderen Arten und Weisen, Knotenpunkte zu besetzen, aber wir wollen uns auch nicht nur damit befassen. Vielmehr sollten wir uns die *Beziehungen* ansehen. Und diese Beziehungen sind Teil dessen, was das Ökosystem und diese Beziehungen selbst zerstört hat. Wir sollten diese Beziehungen anhand neuer Praktiken wieder aufbauen, sowohl in Bezug auf die materielle Welt als auch die Tierwelt und die Galaxie.

Das ist ein Punkt, an dem wir wirklich über sozialen Wandel nachdenken müssen, finde ich. Wenn wir anfangen, nicht Anthropologie zu betreiben, sondern Beziehungen zu erforschen, dann erweitern wir vielleicht unser Verständnis des Kosmos. Vielleicht ist das Anthropozän eine Zeit, in der sich alles um uns und uns als Individuen dreht, die Eigentum und Macht anhäufen und mit anderen um ihre Macht kämpfen.

Könnten wir also in Deinem Verständnis komplexer Systeme den Planeten als etwas denken, das in diesem System nicht vertreten ist? Vielleicht als eine Beziehung zu einem Unbekannten? Und wir müssen verstehen, dass diese Beziehung zum Unbekannten in gewisser Weise für das gesamte System wichtig ist?

Ich bin hier keine Expertin, daher sind meine Worte vielleicht nicht ganz zutreffend. Aber es gibt Standpunkte im feministischen Existenzialismus und im Afropessimismus, die den Anderen als das notwendige Unbekannte oder Unwissbare positionieren, und vielleicht ist dieser Schritt auch im Kontext der Theoriebildung über das Anthropozän angebracht. Der Afropessimismus zum Beispiel warnt uns davor, das Andere leichtfertig als etwas zu verstehen, zu dem wir in Beziehung treten können. Insbesondere Frank

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

B. Wilderson geht davon aus, dass die Einordnung schwarzer Menschen in die Kategorie des Menschlichen, ihren Status als Andere nicht aufgelöst hat. Kritische Theorien geben vor, Schwarzes Leiden erklären zu können, und gewähren den Einschluss aufgrund ihrer Vorannahmen. Das lehrt uns zumindest, dass wir bei unseren Bemühungen, die Welt zu verstehen, sensibel sein müssen für das, was wir als unwissend oder unaussprechlich eingestuft haben und wo infolgedessen eine Art Leere herrscht ...

... von etwas, das man nicht greifen oder begreifen kann …

… ja, man kann es nicht begreifen. Und es ist unsichtbar oder unhörbar oder für uns nicht verfügbar. Es erscheint uns also als leer, und diese Beziehung wird entscheidend sein, um neu zu gestalten, zu verstehen und die Verantwortung dafür zu übernehmen, wo wir sind sowie wohin wir als Nächstes gehen sollen. All das ist meiner Meinung nach von entscheidender Bedeutung.

Sally, wir danken Dir für das inspirierende Gespräch.

Autor:innen

Julian Prugger
Hochschule für Philosophie München
Kaulbachstraße 31a
80539 München
Deutschland
julian.prugger@hfph.de

Nicki K. Weber
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
Deutschland
nicki.weber@phil.uni-augsburg.de

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-134 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:51. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.